

Sollte die Schweizer Medizin viral gehen?

Übersetzung aus: IFAPP TODAY, März 2026 / Nummer 62

Die Phagentherapie wurde mit Erfolg bei Patienten eingesetzt, die an chronischen antibiotikaresistenten Infektionen leiden. In den meisten Ländern gibt es keine zugelassenen Phagenmedikamente für den Einsatz beim Menschen, aber Phagen, auch Bakteriophagen genannt, können im Notfall eingesetzt werden, wenn alle Therapieoptionen ausgeschöpft sind. In der Schweiz geschieht dies sehr selten – anders als in Ländern wie Belgien oder Frankreich, die den Zugang zu dieser Therapie erleichtert haben. Das Projekt *Forum Phagentherapie* (1) fördert eine öffentliche Debatte darüber, ob dies auch in der Schweiz geschehen sollte.



Die Diskussion des Forums in Basel wurde in bildlicher Form von Michael Meier (dem Denkpinsel) protokolliert.

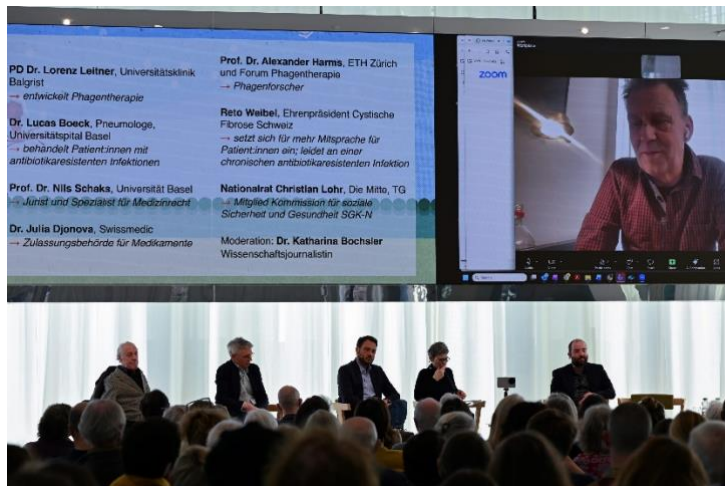
Die zweite Stufe besteht aus vier öffentlichen Veranstaltungen («Phagenforen»), bei denen der Film gezeigt wird, gefolgt von einer Expertenrunde, die mit dem Publikum diskutiert. Workshops in Schulen, eine Kampagne in den sozialen Medien und die Website phagenforum.ch (1) ergänzen dieses Konzept, indem sie zusätzliche Informationen bereitstellen und weitere Zielgruppen ansprechen.

Wahrscheinlich wissen die meisten Schweizerinnen und Schweizer über Antibiotikaresistenzen Bescheid. Wie gut die Bevölkerung über die Phagentherapie informiert ist, ist jedoch weit weniger sicher. Deshalb hat das Team des *Forums Phagentherapie* einen zweistufigen Ansatz entwickelt, um eine fundierte Debatte zu ermöglichen. Die erste Stufe besteht aus einem halbstündigen Dokumentarfilm über Phagentherapie in der Schweiz. Er begleitet einen



Voller Saal beim Anlass in Basel.

Zwei Foren haben bereits stattgefunden, in Basel (31. Januar 2026) und Lenzburg (14. Februar 2026). In beiden Fällen waren die Säle voll besetzt und das Publikum beteiligte sich aktiv an der zweieinhalbstündigen Diskussion (3). Einer der Experten war Reto Weibel, Ehrenpräsident von Cystische Fibrose Schweiz und selbst von der Krankheit betroffen. Er leidet auch an einer chronischen Lungeninfektion und möchte mit Antibiotika behandelt werden, um seinen sich verschlechternden Gesundheitszustand zu verbessern. Die Behandlung wird ihm jedoch verweigert, da seine behandelnden Ärzte die beiden verbleibenden, noch nicht eingesetzten Antibiotika als letztes Mittel aufbewahren wollen. Reto Weibel wurde auch eine Phagentherapie verweigert, da noch zwei wirksame Antibiotika zur Verfügung stehen. Er sieht sich gefangen in einer unheilvollen Situation, in der sich sein Gesundheitszustand langsam verschlechtert, er aber keinen Zugang zu einer wirksamen Behandlung seiner Lungeninfektion erhält. Reto Weibel plädierte am Forum nachdrücklich dafür, die Patienten mehr in die Entscheidung einzubeziehen, welche Behandlungen ihnen zur Verfügung stehen. Bei der Veranstaltung in Basel wurde besonders deutlich, wie prekär seine Situation ist: Er konnte nur per Videoverbindung aus dem Spital teilnehmen, in das er einige Tage zuvor eingeliefert worden war.



Teil des Expertenpanels. Reto Weibel musste per Video aus dem Spital zugeschaltet werden.

Die anderen Experten (4) sympathisierten mit Reto Weibel und betonten die Notwendigkeit, Behandlungsalternativen für chronische Infektionen zu entwickeln, sowie das Potenzial der Phagentherapie. Prof. Dr. Alexander Harms, Phagenforscher an der ETH Zürich und Co-Leiter des *Forums Phagentherapie*, ergänzte, dass das Ausmass des Bedarfs wahrscheinlich unterschätzt wird: Die Patientengruppe, die an resistenten bakteriellen Infektionen leidet, ist sehr vielfältig und fragmentiert, deshalb wird ihre Grösse von den Akteuren des Gesundheitssystems und der Gesellschaft vermutlich nicht in vollem Umfang erkannt. Während der Diskussion in Basel trug jemand aus

dem Publikum eine interessante Information bei: Eine Rechtsexpertin stellte klar, dass die oft vertretene Annahme falsch sei, wonach die Schweizer Regeln für Notfallbehandlungen (5) eine strenge Begrenzung auf maximal 3–5 Behandlungen pro Jahr durch einen Arzt oder ein Spital vorsehen. Die Juristin war früher Mitglied der Ethikkommission des Kantons Zürich und erklärte, dass nach den bisherigen Erfahrungen eine Anzahl von 20 Behandlungen kein Problem darstelle.

Dr. Julia Djonova von der Schweizer Arzneimittelbehörde Swissmedic erklärte, dass es zentral sei, Belege für die Sicherheit und Wirksamkeit der Phagentherapie aus klinischen Studien zu erhalten. Sie betonte, dass Swissmedic Schweizer Forscher:innen und Kliniker:innen bei der Konzeption klinischer Studien zur Phagentherapie unterstütze. Die Moderatorin der Debatte, Dr. Katharina Bochsler, wies auf die Kluft zwischen dem bestehenden grossen Bedarf an alternativen Behandlungsmethoden für chronische Infektionen, und der Tatsache hin, dass es noch einige Zeit dauern wird, bis eine klinische Studie erfolgreich abgeschlossen werden kann. Der Grund: klinische Studien erfordern Investitionen in Höhe von mindestens mehreren zehn Millionen Schweizer Franken – eine Grössenordnung, die für akademische Einrichtungen oder kleine Unternehmen, die in der Regel in der Entwicklung der Phagentherapie tätig sind, schwer oder unmöglich aufzubringen ist. Dies wurde von Prof. Dr. Thomas Kessler bestätigt, der mit seinem Team am Universitätsspital Balgrist in Zürich an der Phagentherapie arbeitet und eine klinische Studie vorbereitet.

Eine Möglichkeit, diese Lücke zu schliessen, wäre die Übernahme von Ansätzen anderer Länder wie Belgien, Frankreich oder Australien, um die Phagentherapie für Patienten zugänglich zu machen, die nicht unmittelbar von einem tödlichen Ausgang konfrontiert sind. Dank der breit gefächerten Fachkompetenz der Podiumsteilnehmer – von Forschung über Klinik bis hin zu Recht und Gesundheitspolitik – konnten verschiedene Ansätze diskutiert werden. Die Politiker skizzierten notwendige politische Schritte, darunter die Klärung der regulatorischen Situation und der Aufbau von Behandlungskapazitäten. Eine Mehrheit im Publikum unterstützte solche Schritte, dies zeigten Voten und eine Abstimmung via ein Online-Tool: Auf einer Skala von 0 («stimme überhaupt nicht zu») bis 5

(«stimme voll und ganz zu») erhielt die Aussage, dass die Schweizer Politik den Zugang zur Phagentherapie erleichtern und Behandlungskapazitäten schaffen sollte, eine Bewertung von 4,4.

Dies ist etwas, das die Nationalräte Christian Lohr (im Panel in Basel) und Farah Romy (Lenzburg) dem Schweizer Parlament zur weiteren Diskussion vorlegen können. Natürlich funktioniert Politik nicht so schnell und direkt. Aber beide Politiker betonten die Notwendigkeit, einen Weg zu finden, und ihr Interesse, dabei zu helfen. Nach der Veranstaltung sagten alle Teilnehmer des Panels sowie viele Zuhörer, dass der bisherige Dialog sehr wertvoll gewesen sei. Zwei weitere Foren werden in Zürich (9. Mai 2026) und in Lausanne (30. Mai 2026) stattfinden. Sie bieten Gelegenheit für weiteren Dialog und die Skizzierung konkreter Handlungsoptionen.

Autoren: Prof. Dr. Alexander Harms, ETH Zürich und *Forum Phagentherapie*, und Dr. Thomas Häusler, *Forum Phagentherapie*

(1) Phagenforum: <https://phagenforum.ch>. Das Projekt wird vom Agora-Programm des Schweizerischen Nationalfonds SNF (<http://www.snf.ch/en/JnT2xEAERCgO8qQc/funding/science-communication/agora>) finanziert.

(2) Der Film (mit englischen Untertiteln) kann unter www.youtube.com/playlist?list=PLgDHliTu1pwGY7AdXNm9YAmzewLTetONy angesehen werden. Er wurde von der Schweizerischen Akademie der Naturwissenschaften (SCNAT; scnat.ch/en) finanziert. Der im Film geschilderte Fall wurde beschrieben in: Köhler T, Luscher A, Falconnet L, et al. Personalized aerosolised bacteriophage treatment of a chronic lung infection due to multidrug-resistant *Pseudomonas aeruginosa*. *Nat Commun.* 2023;14(1):3629. doi:10.1038/s41467-023-39370-z

(3) Das Forum in Lenzburg wurde live gestreamt. Das Video kann unter www.youtube.com/@phagenforum abgerufen werden.

(4) Ausführliche Informationen zu den Experten der Podiumsdiskussionen finden Sie unter <https://phagenforum.ch/events/>

(5) «Medizin-ethische Richtlinie zur Abgrenzung von Standardtherapie und experimenteller Therapie im Einzelfall» der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW).